
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60449

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Gaulle insofern auch eine politische Funktion hatte, als es ihm darum ging, die Hegemonialpolitik der Amerikaner und Sowjets zu erschüttern und Frankreichs Geltung als Weltmacht zurückzugewinnen. Die Militärpolitik steht im außenpolitischen Kontext. Wenn für den Fall eines französischen Abschreckungsschlages gegen die Sowjetunion deren gleichzeitige Bedrohung durch China ins Kalkül gezogen wurde, so war das eine Wiederaufnahme der traditionellen Zangenpolitik, jedoch nunmehr in globalem Maßstab ohne Bündnisverpflichtung. Bezeichnenderweise traten China und Frankreich dem Proliferationsabkommen von 1968 nicht bei. Nach dem Ende der Ära de Gaulle/Pompidou folgte dann unter Giscard d'Estaing und noch mehr unter Mitterrand eine stärkere Zuwendung zur Bundesrepublik Deutschland und somit Intensivierung der im Elyséevertrag vorgesehenen gemeinsamen Sicherheitspolitik bis hin zur Errichtung der deutsch-französischen Brigade des auf der Gipfelkonferenz von La Rochelle 1993 beschlossenen Europäischen Korps.

Mit Interesse liest man das Kapitel »Soldats-Citoyens et Citoyens Soldats«. Es beleuchtet die im Vergleich zu Deutschland beachtliche gesellschaftliche Integration der Streitkräfte wie auch den in ihnen herrschenden Geist. Abschließend haben wir es mit der weltweiten militärischen Präsenz Frankreichs bis hin zu Ex-Jugoslawien und Zaïre zu tun. Den Erfahrungen des Golfkrieges ist ein eigener Abschnitt gewidmet.

Tabellen, Kartenmaterial, ein umfangreiches Abkürzungsverzeichnis und nicht zuletzt die ausgezeichnete, nach Sachgebieten geordnete Bibliographie machen das immer spannende Werk zum Arbeitsbuch für den Militärgeschichtler und zur Fundgrube für den über die letzten Jahrzehnte Frankreichs arbeitenden Zeithistoriker.

Elmar KRAUTKRÄMER, Kirchzarten

Jean VANWELKENHUYZEN, »Miracle à Dunkerque«. La fin d'un mythe, Bruxelles (Editions Racine) 1994, 207 S.

Bereits während und dann noch mehr nach dem Krieg hat sich in der öffentlichen Meinung wie auch der Historiographie lange die Auffassung gehalten, daß Hitler 1940 dem britischen Expeditionskorps gezielt ein Entkommen ermöglichte, um in London Friedensbereitschaft zu erwirken. Wie der Untertitel des genannten Buches sagt, soll diesem Mythos letztendlich der Todesstoß versetzt werden. Doch stellt sich die Frage, ob solches notwendig war. Wissen wir doch seit Jahrzehnten durch fundierte Arbeiten, voran die von Hans-Adolf Jacobsen und Klaus-Jürgen Müller, daß es Guderian und Rundstedt, die den Befehl initiiert haben, nur um eine begrenzte Ruhepause für die Panzer ging, Hitler jedoch die Panzer für den bevorstehenden Schlag gegen Frankreich in größerem Ausmaß schonen wollte. Dünkirchen war für ihn zu einer Art Nebensache geworden, und die Vernichtung der hier versammelten Truppen konnte er, dem Versprechen Görings folgend, der Luftwaffe überlassen, die sich dann allerdings dem britischen »Fighter Command« nicht gewachsen zeigte. Auch die These, daß nach der belgischen Kapitulation Flandern für die deutschen Truppen offen war, Hitler aber keinen Entscheidungskampf auf dem »germanisch-flämischen Raum« wünschte, ihn vielmehr auf dem klassischen Boden Frankreichs suchte, ist nicht neu und schon mehrfach übergewichtet worden.

Der Halt-Befehl galt nur den Panzern. Er wurde am 27. Mai aufgehoben. Doch tags darauf wurden die auf Dünkirchen angesetzten Panzerverbände von motorisierten Divisionen abgelöst, denen dann die Durchbrechung des inzwischen stabilisierten und von französischen Truppen gehaltenen Verteidigungsringes nicht gelang, so daß die »Operation Dynamo« erfolgreich durchgeführt werden konnte. Vom 27. Mai bis zum 4. Juni wurden 338 000 alliierte Soldaten, darunter 123 000 Franzosen, abtransportiert. Etwa 85% des britischen Expeditionskorps blieb damit die Gefangenschaft erspart, nicht aber den ca. 40 000 bis zuletzt den Brückenkopf tapfer verteidigenden Franzosen. Unbestreitbar ist, leider geht das Buch darauf

nicht ein, daß Düнкirchen auf französischer Seite die Überzeugung gestärkt hat, vom Bündnispartner verlassen zu sein, und somit die Bereitschaft zum separaten Waffenstillstand mit den Achsenmächten gefördert hat.

Das Buch enthält keine neuen Aufschlüsse. Im ersten Teil zeichnet es detailliert das Operationsgeschehen auf beiden Seiten nach, um dann minutiös den Vorgängen nachzuspüren, die zum Halt-Befehl führten, wobei die gegensätzlichen Positionen von Hitler und Rundstedt, gestützt vom OKW (Keitel und Jodl) einerseits und dem OKH (Brauchitsch und Halder) andererseits deutlich werden. Wohl ist das alles bekannt, aber die Darstellung fesselt dennoch. Der zweite Teil, »Autopsie d'un mythe«, geht dem Entstehen der Legende von der gezielten Schonung der Briten nach. Hier werden Thesen widerlegt wie zum Beispiel jene, daß italienisch-britische Verhandlungen, der bevorstehende Bruch der britisch-französischen Allianz oder ein schwedischer Vermittlungsversuch eine Rolle spielten. Dankbar ist man für den Hinweis auf den 1992 von F. Delpla publizierten Nachlaß des Generals Doumenc, der die im Mai/Juni 1940 im französischen Oberkommando herrschende Stimmung widerspiegelt, wo der Halt-Befehl als eindeutig politisch motiviert empfunden wurde. Allein diese Edition belegt, daß in Frankreich die umstrittene These auch heute noch Nahrung findet.

In den Annexes sind die Kampfgliederungen der Heeresgruppen A und B sowie die Statistik der täglichen Evakuierungen in den neun Tagen von Interesse. Auch hier gilt wie für das ganze Buch, daß der Historiograph nicht unbedingt mit neuen Erkenntnissen aufwarten muß, um Aufmerksamkeit zu erheischen. Auch die Darstellung von Bekanntem kann durch geschickte Kombination der Aspekte faszinierend sein.

Elmar KRAUTKRÄMER, Kirchzarten

Herbert R. LOTTMAN, *Der Fall von Paris*. Aus dem Englischen von Bernd RULKÖTTER, München (Piper) 1994, 511 S.

Wie ein Wolkenbruch nach achtmonatiger politischer Schwüle muß den Einwohnern Frankreichs der Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Mai 1940 vorgekommen sein. Die Überraschung, die Hitlers Soldaten den Gegnern jenseits des Rheins bereiteten, war perfekt. Innerhalb kürzester Zeit mußte Frankreich sich geschlagen geben. Über die tieferen Ursachen dieser »seltsamen Niederlage« (Marc Bloch) nachzusinnen, hat die moderne Geschichtsforschung seither beschäftigt. Zuletzt hat Hans-Jürgen Heimsoeth den »Zusammenbruch der Dritten Republik« (Bonn 1990) überzeugend auf die Erschlaffungs- und Desintegrationseffekte der »drôle de guerre« zurückgeführt und damit verdeutlicht, daß die militärische Kraftlosigkeit auch als Resultante der allgemeinen »Décadence« (J.-B. Duroselle) gesehen werden muß. Die Maginot-Linie war eben nicht allein Ausdruck einer militärischen Defensivstrategie, sondern ebenso sehr das Sinnbild einer Gesellschaft, die glaubte, sich vor den Herausforderungen und Bedrohungen der Gegenwart verschanzen zu können.

Es sind nicht so sehr diese übergeordneten, vom Tagesgeschehen abgehobenen Erwägungen, die Lottman zum Gegenstand seines Berichts über den »Fall von Paris 1940« gemacht hat. Der New Yorker Publizist und ausgewiesene Frankreich-Kenner hat vielmehr aufgeschrieben, wie der Zusammenbruch im Sommer 1940 von der Bevölkerung in Paris empfunden und wie in der Seine-Stadt das für unmöglich Gehaltene innerhalb kürzester Zeit greifbare Realität wurde. Anschaulich schildert er das Geschehen, vor allem aber die Stimmung, die in den fraglichen Wochen in Paris vorherrschte. Er führt den Leser nacheinander in die Kabinette der wichtigsten Minister, in die Bars und Hotels der ausländischen Korrespondenten, aber auch in die Salons des VII. Arrondissements. Besonders bei den Soirées von Hélène de Portès, der Geliebten von Premierminister Paul Reynaud, wurde damals regelrecht Politik gemacht. Lottman gewährt diese und andere Einblicke in den soziopolitischen Mikrokosmos zwischen Rue St. Dominique und Hôtel Matignon – eine Welt, deren Tage freilich ge-